

Wurzelholz-Verkleidung. Keine leeren Chipstüten, keine Pappbecher; es war, als hätte Tim den Wagen direkt vom Vorhof des Showrooms hergefahren.

»Wow, nicht übel. Ist der neu?«

»Spar dir die Verarsche«, sagte Tim, klappte seine Sonnengläser nach unten und ließ den Motor an. »Ich hab mir den neuen Tesla bestellt. Wenn du jeden Tag so eine horrormäßige Fahrt zur Arbeit hast, brauchst du was Anständiges.«

Adam nickte halbherzig und dachte an seine Deo- und schweißgetränkten U-Bahn-Trecks von Walthamstow zum äußersten Ende von Hammersmith, wohin die Verleger von Cream kürzlich umgezogen waren. Fasziniert fuhr er mit dem Finger über das edle Armaturenbrett.

»Damit fährst du jeden Tag in die City?«

»Die City? Hab ich dir das nicht erzählt? Wir sitzen inzwischen in Canary Wharf. Da sind heutzutage alle.«

Alle. Adam wandte den Blick ab und hielt den Mund. Was er dem Mädchen im Zug gesagt hatte, stimmte. Er und Tim hatten sich auseinandergelebt und Adam glaubte, dass ihre Entfremdung größtenteils auf dieses eine Wort zurückzuführen war: *alle*. Nach der Schule war Adam Mitarbeiter bei *Cream* geworden, während Tim zum Studium nach Bristol ging und sich einer elitären Clique anschloss, die sich nur dafür interessierte, was »alle« anderen machten. »Du musst unbedingt zum Skifahren mitkommen, alle fahren.« »Warst du auf Cassies Party? Alle waren da.« Anscheinend alle – nur er nicht.

»Und, wie läuft's so?«, fragte er Tim. »Was macht die Arbeit?« Tim war Kreativdirektor bei Glasshouse, einer hochkarätigen Werbefirma, die sich zwar als innovativ positionierte, aber deren Kunden offenbar ausschließlich finanzkräftige Unternehmen waren: Ross Oil, Zenosoft und viele Großbanken.

»Läuft fantastisch«, sagte er. »Wir hatten unser bestes Jahr überhaupt, was einen fetten Bonus bedeutet. Angesichts der Hochzeitsreise sehr willkommen.«

»Gratuliere, Kumpel«, sagte Adam. »Macht der Job immer noch Spaß?«

Tim warf ihm einen Blick zu.

»Kennst du irgendwen, dem die Arbeit Spaß macht? Jonty beschäftigt sich seit fünfzehn Jahren mit Vertragsrecht. Kann mir nicht vorstellen, dass das irgendwie aufregend wäre. Aber wie er so schön sagt: »Konzentrier dich darauf, was du am Monatsende auf dem Konto hast.««

Adam unterdrückte eine Grimasse. *Jonty*. Jonty war einer von Tims Uni-»Spezis«, schlimmstes Beispiel jener Art von Leuten, mit denen sich Tim in Bristol angefreundet hatte. Adam hatte nichts gegen die Reichen und Privilegierten: schließlich wimmelte es in der Popmusik von Absolventen privater Eliteschulen. Ohne Bedales keine Lily Allen, ohne Marlborough College kein Nick Drake. Und auch kein Joe Strummer, was natürlich ein richtig schlimmer Verlust gewesen wäre. Aber Jonty? Tims Freunde? Die könnten doch nicht einmal einen einzigen Song von The Clash nennen. Also jetzt, *keinen einzigen*.

»Und, wer kommt alles?«, fragte Adam. »Zur Hochzeit.«

Tim warf ihm einen Blick zu. »Niemand aus der Schule, falls du das meinst. Gott sei Dank.«

Er nickte zustimmend. Adam passte zwar nicht zu Tims neuer Welt, aber in einem waren sie sich immer einig gewesen: froh zu sein, ihre Wurzeln hinter sich gelassen zu haben. Für Tim konnte Adam nicht sprechen, aber er selbst hatte seit jenem himmlischen Nachmittag, als er durch das Schultor trat und sich seine Schulkrawatte herunterriss, kaum jemanden aus der Harling Comprehensive wiedergesehen. Adam hatte den Schlips in Brand setzen wollen, so wie Jimi Hendrix, aber mit seinem Einwegfeuerzeug war es ihm gerade eben gelungen, ein Ende anzukokeln, darum hatte er das Ding über eine Hecke geworfen. Peinlicherweise wurde es zwei Tage später seiner Mutter zurückerstattet – auf der Innenseite war ein Namensetikett eingenäht, und aufgrund der Tatsache, dass an der Harling Comp auf Weltklasseniveau gemobbt wurde, waren es die Anwohner gewöhnt, dass diverses Zeug in ihren Gärten landete.

»Aber Ali kommt«, sagte Tim, der jetzt das Schiebedach öffnete.

»Ali Malik? Echt?«

Tim schaute ihn an.

»Warum nicht? Hast du mitgekriegt, was für eine steile Karriere er in Silicon Valley hingelegt hat?«

»Aber Vanessa kann ihn doch nicht ausstehen, oder?«

»Quatsch, wieso?«

»Ich dachte, er hat versucht, mit ihr zu knutschen.«

Tim machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Ali versucht mit jeder zu knutschen.«

»Aber auf der Verlobungsfeier?«

Adam sah, wie Tim die Zähne zusammenbiss.

»Wenn ich alle meine Freunde ausklammern würde, die mir peinlich werden könnten, säße wohl in der Kirche niemand auf der Seite des Bräutigams, stimmt's?«

Adam unterdrückte eine Entgegnung. *Denk dran, es ist sein Wochenende.* Stattdessen beugte er sich vor und schaltete die Musikanlage ein. Sofort war das Auto von anschwellenden Violinen und Paukenwirbeln erfüllt. Fassungslos starrte Adam auf die leuchtende Anzeige am Armaturenbrett.

»Classic FM?«

»Vee mag das«, sagte Tim und drückte hastig den Aus-Knopf.

Er schaute Tim an und eine Erinnerung an den Tag blitzte auf, als sie beide siebzehn waren und draußen im Regen vor irgendeinem Indie-Schuppen anstanden. Sie hatten das Geld von ihren Samstags-Jobs für Eintrittskarten und ein geteiltes Glas Bier zusammengelegt, und die Vorfreude auf den Abend gab ihnen einen Wahnsinns-Kick. Musik war damals alles gewesen, der Kitt, der sie zusammenhielt, das Drehbuch für ihre Dialoge, *alles*. Adam seufzte innerlich. Es war nicht Tims schuld, nicht wirklich. Wie konnte man an seinem »wahren Ich« festhalten, wenn einen das Leben mit seinem gnadenlosen Trott tagein, tagaus zermürbte? Genauso wenig konnte er behaupten, dass

ihn sein eigener Rock-'n'-Roll-Lebensstil in letzter Zeit sonderlich glücklich gemacht – oder ihm die überhebliche Befriedigung ideologischer Unbestechlichkeit beschert hätte. Auch in der Musikindustrie tummelte sich ein Haufen Porsche fahrender Idioten.

»Und, wie war der Junggesellenabschied?«, fragte Adam, bemüht, das Thema zu wechseln.

»Ziemlich gut«, sagte Tim achselzuckend. »Schade, dass du nicht kommen konntest.«

Adam hätte kommen können. Er konnte es sich nur nicht leisten. Der Junggesellenabschied war in einem Golfclub in Marbella veranstaltet worden, und er sah nicht ein, warum er seine kümmerlichen Ersparnisse draufgeben sollte, um ein Neuner-Eisen zu schwingen, oder was auch immer man an diesen Orten tat.

»Wie wär's, wenn wir's richtig machen?«, sagte Adam plötzlich und drehte sich auf seinem Sitz zu ihm herum.

»Was richtig machen?«

»Den Junggesellenabend. Begehen wir ihn auf traditionelle Art.«

»Was? Wann?«

»Heute natürlich. Der Junggesellenabend findet am Vorabend der Hochzeit statt, oder? Deine buchstäblich ›letzte Nacht in Freiheit‹, nicht zwei Monate vorher in irgendeinem Schickimicki-Hotel für Geschäftsreisende.«

»Es war übrigens sehr schön.«

»Sicher, aber ... na komm schon, das könnte legendär werden.«

Tim zögerte.

»In Playborough?«, sagte er skeptisch. »Nicht gerade Las Vegas, oder?«

»Aber darum geht's doch, stimmt's? Das hier ist alte Schule. Apfelwein im Wartehäuschen an der Bushaltestelle, Bananenschalen rauchen, Tipp-Ex schnüffeln. Wie in guten alten Zeiten.«

»Die guten alten Zeiten waren scheiße, Adam.«

Adam lachte. »Ich mach *Witze*, Timbo. Hör mal, Belasco spielen heute auf einem Festival in Malvern Castle ganz in der Nähe. Declan, der Sänger? Ist ein Kumpel von mir. Ich könnte uns alle auf die Gästeliste setzen lassen. Was hältst du davon?«

Er schaute zu seinem Freund hinüber und hoffte auf ein kleines Aufflackern von Bewunderung.

»Belasco? Die gibt's noch?«

»Und du stehst plötzlich auf hammerharten Grime? Na los, was wollen wir am Vorabend deiner Hochzeit denn sonst tun? Ein paar Gin and Tonics an der Hotelbar, und dann früh ins Bett? Das ist *jetzt echt* die letzte Nacht deines Singledaseins, Tim.«

Tim kräuselte die Lippen und ließ sich den Vorschlag durch den Kopf gehen.

»Warum nicht?«

Adam hob eine Braue und lachte.

»Warum nicht? Na ja, weil es Vanessa nicht gefallen wird, zum Beispiel.«

Tim warf ihm ein stummes Lächeln zu.

»Wie du eben sagtest, noch bin ich nicht ganz verheiratet.«

Adam schlug ihm auf die Schulter und das Auto schlingerte gefährlich.

»So ist's brav. Ich checke ein, dusch mich schnell – und dann holen wir unsere Mankinis raus.«

Zweites Kapitel

»Vorsicht: Enten auf der Fahrbahn.«

Sophie spürte, wie sie sich anspannte, als Christa ihren ramponierten Renault auf den Parkplatz lenkte. Das Schild – künstlich verwittert, mit abblättrender Farbe – zeigte die Silhouette einer Entenfamilie; darunter war ein etwas windschiefer Untertitel angehängt: »Schritt fahren, Entchen kreuzen.«

»Wo sind die Entchen?«, fragte Hattie, Christas Vierjährige, die durch das beschlagene Autofenster etwas zu erkennen versuchte. »Ich mag Entchen.«

»Ich bin mir nicht sicher, dass es die Entchen wirklich gibt, Schatz«, sagte Christa, während der Wagen über den mit Schlaglöchern übersäten Parkplatz holperte. »Ich glaube, man will uns nur sagen, wie unheimlich niedlich und malerisch das Hotel ist.«

Von vorn sah The Swan mit seinem Boho-Look sogar ziemlich stilvoll aus. An den pastellfarbenen Rahmen der Erkerfenster rankte sich Geißblatt empor und es gab sogar einen Taubenschlag, aus dem gurrende Schnäbel hervorschauten. Es besaß Charme, das musste man ihm lassen. Vielleicht würde das Wochenende kein ganz so komplettes Desaster werden, wie Sophie es sich vorgestellt hatte.

»Und, hast du alles?«, fragte Christa und zog die Handbremse. Sophies jüngere Schwester war von Natur aus unberechenbar und chaotisch – ein Blick ins Innere ihres Wagens, das mit einer dicken Schicht aus Bonbon- und Schokopapier, Zetteln und Hatties abgestreiften Socken verziert war bestätigte es –, aber wenn es um das Wohlergehen ihrer Familie ging, war Christa absolut fokussiert.

»Ich bin siebenunddreißig, Chris«, sagte Sophie und warf ihr einen Blick zu. »Und es ist auch nicht mein erster Schultag. Ich bin durchaus eine erwachsene Frau.«

Christa nickte, wirkte aber nicht überzeugt.

»Kann ich nicht mit Auntie Sophie auf die Hochzeit gehen?«, fragte Hattie hoffnungsvoll. Hattie war geradezu süchtig nach Disney-Filmen und hatte Sophie seit der Abfahrt von London fast ununterbrochen über die verschiedenen Hochzeitskleider von Cartoon-Prinzessinnen aufgeklärt. Ihre schmutzige Hand umklammerte eine heißgeliebte – meergrüne – Barbieverson von Arielle.

»Nein, Süße«, sagte Christa entschieden. »Wir setzen Soph hier ab, und dann müssen wir wieder zurück, damit wir deine Ballettstunde nicht verpassen, weißt du?«

Hattie dachte darüber nach. »Bringst du mir was vom Kuchen mit?«, fragte sie.

»Natürlich, Spatz. Und ich verspreche, viele Fotos vom Hochzeitskleid zu machen«, sagte Sophie, wenn sie auch insgeheim hoffte, es würde aussehen wie ein prall gefüllter Kartoffelsack. Hattie schien sich damit zufriedenzugeben und widmete sich wieder der